

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 11

Rubrik: Max Rügers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite für Herz, Gemüt
und Verstand

Sinnspruch:

Ein Bauer in Trauer
macht den Alltag nur grauer.
(Inschrift an einem Walliser Chalet)

Die Kurzreportage:

Besuch bei Sankt Martin

Wir hatten uns angemeldet, er war da – und liess uns kaum warten. Als sich die Tür öffnete – und er uns entgegen trat, freundlich, mit jenem ostschweizerischen Charme, der schon in früheren Jahrhunderten diese Landschaft prägte –, da wussten wir, dass dieser Mann, was immer auch seine Gläubigen sagen mögen, nur das Gute im Auge hat.

«Ad Televisiona musculae» – seine Begrüssungsworte kamen aufrichtig, wenn auch etwas undeutlich, so dass die wiedergegebene lateinische Willkommformel vielleicht nicht den altgeordneten Regeln entspricht.

Aber der zwischenmenschliche Kontakt war sogleich hergestellt.

«Ach, ach, ach», schwer rang sich Sankt Martin diese drei kurzen Begriffe ab.

Und gleich darnach:

«Bart, Bart, Bart – nicht Bart nicht Bart nicht Bart ...»

Die Anwendung dreidimensionaler Begriffe bewies uns, wie sehr Sankt Martin den aktuellen Gegebenheiten des Fernsehens auf der Spur ist.

Falls der Leser sich nicht mehr erinnert: Sankt Martin, vom Geschlecht

derer zu Furgler, hat Sankt Valentin, aus dem Geschlecht derer zu Vieli, die Entfernung der kinnalen Haartracht verordnet. Das Schweizer TV-Sportpublikum war verwirrt, ratlos, Sankt Martin, von einer Boulevardzeitung in grandios-schwergezügiger Cäsarenpose gezeigt, kam, man verzeihe uns die weltliche Formulierung, unter Beschuss.

«Ich meine», so rief Sankt Martin aus und bot uns eine Zigarre an, «dass es mir gelungen ist, tapfer, energisch und kurzfristig ein Grundsatzproblem des Schweizer Fernsehens aus der Welt zu schaffen. Das glatte Kinn, der klare Kopf – die gepflegte Schnauzpartie über emsigen Lippen, die metrisch genau gezogene Scheiteinheit – das alles ist Voraussetzung für Programme, die das Herz unserer Konzessionsgemeinde erfreuen.

Was nützen uns legere Stoppelgesellen, die originell, phantasievoll, unkonventionell Sendungen produzieren – und dabei meine ganz persönlichen Haargrundsätze verletzen?

Mein Prinzip bleibt: «Besser nicht so in – dafür mit kahlem Kinn!»

Und:

«Patze mit Glatze!»

Sankt Martin erhob sich und schenkte uns einen Handschlag.

«Man muss nicht alles rational erklären. Mir reicht es schon, wenn ich vieles national erläutern muss.»

meinsame Stunden, denn wir erkannten, dass wir uns liebten.

Seit einem halben Jahr sind wir verheiratet und beide sehr glücklich. Wenn ich zu einer Mahlzeit Eier auf den Tisch bringe, müssen wir oft herzlich lachen.

Unsere Suche

An dieser Stelle veröffentlicht das Bunte Wochenblatt Wünsche von Lesern, die schwer zu erfüllen sind – aber mit Hilfe unserer Abonnenten vielleicht realisiert werden können.

Frau Doris D. in D. wünscht sich ein Bügelbrett, das bügelt, ohne dass ein Bügeleisen eingeschaltet werden muss. Sie denkt dabei ans Energiesparen und würde gerne, wenn ihr Wunsch Wirklichkeit würde, für die Hosen ihres Hausfreundes auf Bügelfalten verzichten.

Wer hilft?

Unser Fortsetzungsroman

Die Palme vor dem Swimming-pool

Was bisher geschah: Gratina von Schwarzpfann ist dem Playboy Sonny-Jonny rettungslos verfallen. Am Schluss der letzten Folge fiel ein trockener Schuss am Swimming-pool, dem wohl, wie wir meinen, einige Bedeutung zukommt.

Szenario III

Der Schuss verhallte.

Aber er traf nicht.

Damit war klar: der Schütze konnte nicht Sonny-Jonny gewesen sein. Dessen schien sich Gratina sogleich bewusst. Ein trockener Schuss an einem Swimming-pool – das blieb, auch nach gründlicher Überlegung, ein Anachronismus.

Dennoch kämpfte Gratina von Schwarzpfann mit aufkommender Hysterie, obwohl sie das gar nicht wollte. Plötzlich sah sie ihre heile Welt gefährdet, ihre zweite Heimat, Houston, Texas, wurde ihr in Sekundenschnelle fremd, denn Gratina hasste Gewalt, obwohl sie ein gewaltiges Vermögen besass.

Nach dem Verhalten des Schusses zwitscherte der Pirol auf der Palme in höchst nervösen Dissonanzen.

Dies machte, unbemerkt von allen und allem, Sonny-Jonny zum Anlass, seinen blutroten Bademantel abzustreifen.

Aber damit war sein Problem nicht gelöst.

Die alles entscheidende Frage, die er zu lösen hatte, hiess: Wohin mit dem Mantel?

Als er sich erhob und gegen die Villa schritt, das Spiel seiner wohlgeformten Muskeln in der Abendsonne betonend, stand, kühl und doch heissblütig, Gratina vor ihm.

«Sonny ...»

«Gratina ...»

Zwei Worte – ein Gedanke.

(Fortsetzung folgt)

Das frivole Gedicht

Es sprach die Gräfin Blumenkopf:
Wer kitzelt mich am Unterrock?
Darauf sprach Alfred dumpf:
Heut' bin ich gut im Strumpf!

Die Lesergeschichte der Woche

Frau Trudi Z. aus B. schreibt uns:

Es war im Winter 1979. In unserem kleinen Dorf hatte sich Glatteis gebildet auf den Strassen. Trotzdem musste ich das Haus verlassen. Denn: ich hatte keine Eier mehr!

Als ich aus dem Geschäft kam, prallte ich auf dem Trottoir mit einem jungen, sehr gut aussehenden Mann zusammen. Ich wurde über und über rot, weil mir das peinlich war, und wollte flüchten. Doch ich hatte nicht an das Glatteis gedacht und landete prompt auf dem Bürgersteig.

Der junge Mann half mir galant über die unangenehme Situation hinweg. Er reichte mir die Hand, damit ich wieder auf die Beine kam. Die Eier waren natürlich zu Bruch gegangen. Der freundliche Mann holte im Laden neue.

Wir verabredeten uns für den nächsten Tag. Diesem Treffen folgten noch viele ge-